Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 12

Artikel: Grundsätze für den Bau von zweckmässigen Schweineställen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den, umso stärker trat der Widerstand gegen den Flachbau auf. Corbusier nannte ihn romantisch, und eröffnete einen Feldzug für das Hochhaus und befürwortete Abkehr von den ländlichen Gartenstädten. Nach diesen Grundsätzen sind die Russen vorgegangen. Bei der in Deutschland um sich greifenden Arbeitslosigkeit wird es kaum neue Quartiere geben, weder im Flach-, noch im Hochbau. Man behilft sich mit Unterteilung alter, größerer Wohnungen. Der Zusammenballungsprozeß der Großstadt hat seinen Sättigungspunkt erreicht. Hygieniker und Mediziner erklären, daß Zusammenhäufungen von über 200,000 Personen gesundheitlich unvorteilhaft sind; Volkswirtschafter vertreten aus finanziellen Gründen gleiche Überlegungen. Auch hinsichtlich Verwaltungskosten seien Städte mit 100,000 bis 200,000 Einwohnern die günstigste Größe. Man könnte an eine Aussiedelung eines Teiles der Städte denken; aber das Land hat heute schon zu viele Arbeitskräfte, die es an die Stadt abgibt.

Wie sucht man die Lösung aus diesem Zwiespalt?

Durch eine neue Art der Siedelung von Erwerbslosen, neu nicht nur in der Art der Finanzierung und Ausführung, neu auch in städtebaulicher Hinsicht. In Deutschland sieht man einer fast unabsehbaren Verarmung großer Teile der über 5 Millionen Erwerbslosen mit ihren Angehörigen entgegen. Ihnen und der Öffentlichkeit zugleich zu helfen, ist die Absicht führender Städtebauer und Volkswirtschafter. Man erinnert sich der Schrebergärten mit den Laubenhütten. Letztere dienten ursprünglich nur zur Unterbringung der Geräte und zum Aufenthalt tagsüber, bei schlechtem Wetter oder an einem Sonntag. In deutschen Fachschriften kann man lesen, daß an manchen Orten, unter Duldung der Behörden, aus diesen Laubenhütten ständig bewohnte Häuschen geworden sind. Was für nachteilige hygienische und andere Folgen diese „Wohngelegenheiten" bringen, liegt auf der Hand. Einige Stadtverwaltungen, so z. B. Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, wollen neue Siedelungen in die Wege leiten, die den Grundgedanken der Schrebergärten erweitern. Sie haben zum Ziel, durch billige Häuser, bei deren Erstellung der Eigentümer einen großen Teil der Arbeit selbst leistet, den Erwerbslosen von der Gartenarbeit der Landarbeit zuzuführen. Dabei besteht das Ziel, daß diese Siedler hauptsächlich für ihre eigenen Bedürfnisse das Land bebauen, daneben wenn möglich noch bezahlter Arbeit obliegen können. Sie sind dann ein Mittelding zwischen Arbeiter und Bauern; Stadt und Land gleichen sich aus. Das Ziel dieser Siedlungsart ist demnach: Geeignete Erwerbslose, namentlich vom Lande stammende und mit Land- und Gartenarbeit vertraute Handwerker und verwandte Berufe auf städtischem oder staatlichem Grundbesitz in günstiger Verkehrslage als Selbstversorger und zugleich mit der Berücksichtigung von kurzfristiger Arbeit auf die Dauer anzusiedeln.

Durch den Hausbau wird nutzbringende Beschäftigung erzielt, Erzeugung und Verteilung von neu benötigtem Baustoff bringt weiteren Kreisen Arbeit und Verdienst. Für jede Siedlerstelle rechnet man mit etwa 5000 m² Land.

Die Aufschließungskosten, mit 2,5 m breitem Feldweg zum Haus, ohne Gas und Kanalisation, aber mit elektrischem Licht, sollen auf ein Mindestmaß gebracht werden.

Das Siedlerhaus, ein erweiterungsfähiges massives Einfamilienhaus (Doppelhaus), ist berechnet für jede Siedlerstelle: Ohne Selbsthilfe 3800 RM. Schlüsselfertige Unternehmerausführung, bei zwei Drittel Selbsthife 2600 RM., bei weitgehendster Selbsthülfe 2200 RM.

Die Finanzierung ist so gedacht, daß Stadt und Staat eine Erwerbslosensiedlung G. m. b. H. bilden. Der Gesellschafter Stadt bringt Grund und Boden einschließlich Vermessung, Baupläne und oberste Bauleitung; der Gesellschafter Staat bringt alle Baustoffe und Geräte (aus der Mietzinssteuer) zu einem Abschreibungsumsatz von 3 %.

Die Siedler sind fünf Jahre völlig lastenfrei, zehn Jahre steuerfrei, ab dem sechsten Jahre Erbpacht zu 1 Pfg./m², das macht bei 5000 m² = 50 RM. Jahrespacht, zuzüglich 66,40 RM. Tilgung Mietzinssteuer (3 % von 2000 RM.). Somit erhält man eine Gesamtbelastung von 116.40 RM. im Jahr oder rund 10 RM. Monatsmiete.

Die Erwerbslosensiedlung G. m. b. H. (Stadt und Staat) behält die Siedlerstellen dauernd im Eigentum, vergibt sie in einfache bezw. Erbpacht oder veräußert sie mit Verkaufsrecht, hat die Oberleitung beim Bau und regelt alle wichtigen Bau- und Betriebsfragen gegenüber dem Siedler.

* * *

Wichtig ist außer der Bau- und Finanzierungsfrage auch die Verkehrsfrage. Die Anhäufung großer Menschenmengen auf kleiner Grundfläche (Hochhäuser, Siedelungen mit hohen Stockwerkbauten) können zu großen Verkehrshindernissen, zum mindesten zu Verkehrshemmungen werden. Will man durch neue Siedelungen nicht das Übel noch vergrößern, muß man darauf bedacht sein, sie als sogenannte „Trabantenstädte" kleineren Umfanges auszugestalten. Sie werden praktisch unter sich gewissermassen ringförmig um eine Großstadt verbunden sein vermittelst Straßenbahn oder Autobus; daneben mögen einige wenige Verbindungen mit der Großstadt genügen.

Deutschland geht daran, diese Fragen zu lösen. In der Nähe von Leipzig ist eine solche Siedlung in Ausführung.

Grundsätze für den Bau von zweckmäßigen Schweineställen.

Das Schwein ist besser als sein Ruf! Warum? Weil der Mensch in seinem Unverstand dem Schwein Ställe baute, die den Namen „Saustall" nur zu sehr verdienen. Dieser landesübliche Saustall gleicht mehr einem schlechten Gefängnis als einem Stall. Wenn wir die Schweinezucht und Schweinemast mit mehr Erfolg und Freude betreiben wollen, so müssen wir den Schweinen andere Ställe bauen. Auch für sie ist der Sonnenschein da, auch für sie ist frische Luft da. Auch dem Bedürfnis nach Bewegung und Reinlichkeit soll in angemessener Weise Rechnung getragen werden. Heute sind Schlafraum, Wohnraum, Eßzimmer und Abort in einem Raum von wenigen Quadratmetern vereinigt; in Zukunft sollen diese getrennt sein. Das geht ohne große Mehrkosten und erleichtert und verbilligt die Wartung und sichert größern Erfolg, wenn man dabei die herrlichen Gottesgaben Sonnenschein und frische Luft besser ausnützt. Gerade weil Sonnenschein und frische Luft nichts kosten, hat man diese bis anhin zu wenig geschätzt. Analog steht es in bezug auf Bewegung und Reinlichkeit der Borstentiere. Man sorge dafür, daß namentlich die Zuchttiere genügend Bewegung im Freien bekommen und

man wird dadurch robustere Tiere erhalten. Man gebe den Tieren Gelegenheit, Harn und Mist direkt am angewiesenen Mistplatz abzulagern und man wird staunend sehen, wie das Schwein eigentlich die Reinlichkeit liebt, wie kaum ein anderes Tier.

Es sind also besondere, niedere, billige Hütten zu bauen, die nur als Schlafräume dienen. Der Freßraum soll außerhalb dieser Hütte, wenn möglich unter einem Vordach oder in einer offenen, windgeschützten Halle angeordnet werden. Angrenzend an den Freßraum ist die Schweineküche anzuordnen. Zwischen Schlafraum und Freßraum soll sich der Tummelplatz befinden, der genügend Abwässerung besitzt und der mit Trinkwasser- und wenn möglich mit Badegelegenheit zu versehen ist. In einer Ecke des Tummelplatzes soll sich der Mistplatz befinden.

Es ist Naturgesetz, daß Sonnenschein, Licht, Luft und Bewegung sehr viel zur Blutbildung beitragen, währenddem der Mangel an Sonnenschein, Licht und Bewegung die Fettbildung fördert. Will man also gesunde, widerstandsfähige Tiere, so baue man Ställe mit möglichst viel Sonnenschein, Luft, Licht und Bewegung für die Schweine. Das Sprichwort: „Ohne Sonne und Holz kein Glück in der Schweinezucht", ist nicht aus der Luft gegriffen. Im weitern muß betont werden, daß für die Schweinezucht unbedingt trockene Ställe nötig sind, was durch Holzbauten am besten zu erreichen ist, währenddem man bei den Schweinemastställen den Grundsatz aufstellt, man könne nie solid genug bauen. Wie man sieht, müssen also Schweinezucht- und Schweinemastställe verschieden gebaut werden, infolgedessen werden wir sie hier auch getrennt behandeln. — Dabei ist besonders zu betonen, daß Zuchtschweine, Ferkel, Läufer und noch nicht ausgewachsene Mastschweine in die Kategorie Schweinezuchtstallungen gehören und nur die eigentlichen Mastschweine sollen in Schweinemastställen untergebracht werden.

Bei kleineren Schweineställen wird man im Interesse der Billigkeit möglichst viel Holz verwenden, jedoch soll es unter allen Umständen von Zeit zu Zeit mit Fluorid oder Diphenso allseitig gestrichen werden zum Schutze gegen das Anfressen durch die Schweine, und zur Konservierung und Desinfizierung. Nur dann ist das Holz ökonomisch angewandt. („Vaterland".)

Die schweizerische Telephonentwicklung im Jahre 1931.

(Aus dem Jahresbericht der Vereinigung „Pro Telephon".)

9-prozentige Vermehrung der Telphon-Sprechstellen.

Neu eingerichtete Telephonanschlüsse: 22,570.

Der Nettozuwachs ist infolge der starken Zunahme der Kündigungen etwas zurückgegangen, steht aber immer noch bedeutend über dem Zuwachs der früheren Jahre:

Vermehrung der	1931	1930	1927
Hauptanschlüsse:	13,756	15,102	9,773
Sprechstellen:	26,160	29,216	13,111

Davon sind mehr als die Hälfte durch die Werbetätigkeit der „Pro Telephon" und der Telephonämter gewonnen worden.

Die Schweiz stand am 1. Januar 1932 mit **324,088** Sprechstellen oder **8** Telephonen auf 100 Einwohner nach Dänemark und Schweden an dritter Stelle der europäischen Staaten.

Der Gesprächsverkehr weist ebenfalls eine Zunahme auf. Sie betrug: im Ortsverkehr 13 Millionen Gespräche (9 %), im Fernverkehr 6,1 Millionen (8 %) und im Auslandverkehr 0,6 Millionen (11 %). Der jährliche Gesprächsdurchschnitt eines Teilnehmers ist von 1072 auf 1102 gestiegen. Somit entfallen auf einen Telephonteilnehmer täglich 3 Gespräche, was im Vergleich zum Ausland immer noch auffallend wenig ist. Die Pro Telephon betrachtet es denn auch als ihre Aufgabe, die Benützung des Telephons zu fördern und neue Anwendungen des Telephons bekannt zu machen.

Zwei Drittel der neuen Anschlüsse entfallen auf Wohnungen und Gewerbe. Der Jahresbericht der Pro Telephon äußert sich zu dieser Feststellung wie folgt: „Die zukünftige Telephonentwicklung wird zu einem großen Teil von den Erleichterungen abhängen, mit denen die Verbreitung des Telephons in diesen beiden Mittelstandsklassen begünstigt wird; sei es, daß die monatliche Bezahlung der Abonnementsgebühren eingeführt wird, sei es durch technische Neuerungen". Liest man ferner, daß durch die Gewährung von Ratenzahlungen 600 Kündigungen rückgängig gemacht werden konnten, dann sollte die Einführung der monatlichen Bezahlung der Abonnementsgebühr nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Pro Telephon hat seit ihrer Gründung mit verhältnismäßig geringen Mitteln Jahr für Jahr ungewöhnlich großen Erfolg erzielt. Sie schreibt dieses Ergebnis einerseits der erfreulichen Zusammenarbeit mit einer fortschrittlichen Verwaltung, anderseits ihrem Grundsatz zu, dem Telephonbenützer zu dienen, ihn auf Vorteile aufmerksam zu machen und ihm Erfahrungen zu vermitteln. Die Verbreitung von Druckschriften, Taxkarten, Plakaten, die Veranstaltung von Filmvorträgen, Ausstellungen usw. wird durch eine unaufdringliche, persönliche Beratung und Aufklärung der Kundschaft ergänzt, welche diesen Service schätzt und ihn ungern vermissen würde.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Telephonentwicklung. Die planmäßig fortgesetzte Verbesserung der technischen Einrichtungen, die Vermehrung der Fernleitungen, die Automatisierung, die Einführung des Schnellverkehrs usw. erfordern große Summen, die 1932 wieder über 50 Mill. Fr. betragen. Diese fast restlos im Inland vergebenen Aufträge sichern rund 6000 Arbeitern, (die Angestellten der Telephonverwaltung nicht mitgerechnet) der verschiedenen Industriezweige und gewerblichen Unternehmungen Beschäftigung.

Die Tätigkeit der Pro Telephon hat nicht nur hinsichtlich der Entwicklung des Telephonwesens, sondern auch als Mittel der Arbeitsbeschaffung wachsende Bedeutung gewonnen.

Verbandswesen.

Der schweizerische Spenglermeister- und Installateur-Verband tagte in Bern. Das Berner Organisationskomitee unter der Leitung des Herrn E. Weitz, hat sich mit offensichtlichem Erfolg bemüht, den Kollegen und Gästen aus der übrigen Schweiz den Aufenthalt in Bern so genuß- und erinnerungsreich wie möglich zu gestalten.

In den geschäftlichen Verhandlungen vom Samstag nachmittag wurden das Reglement über die Einführung der Installateur-Meisterprüfung und die Verträge mit dem Großhandelsverband der sanitären